



Dr. Claudia Schüngel, Manfred Möllers, Dr. Rolf Fiedler und Jan-Hendrik Heudtlass (v. l.) setzen auf „CANDIS“.

Foto: LWL/Andres

„CANDIS“ statt Kiffen

Suchtambulanz der LWL-Klinik Münster testet ambulantes Behandlungsmodell

Münster (msa). Als einzige Einrichtung in Nordrhein-Westfalen nimmt die Suchtambulanz der LWL-Klinik Münster an einer bundesweiten Studie teil, die eine fünf- bis achtwöchige ambulante Entwöhnungstherapie für Cannabis-süchtige weiter erprobt und wissenschaftlich auswertet. Die ersten sieben von 30 Cannabis-konsumentinnen und -konsumenten zwischen 16 und 30 Jahren haben Anfang Mai mit dem Programm „Candis“ (steht für Cannabis Disorder = Störung durch Cannabis) begonnen.

Bevor die Klientel allerdings die psycho- und verhaltenstherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen kann, sollten einige Bedingungen erfüllt sein, erläutert Dr. Claudia Schüngel, die gemeinsam mit Dr. Rolf Fiedler das Projekt leitet und die Therapiesitzungen hält. „Die Patienten sollten einen Urin-test abgeben, um den Cannabis-Konsum während der Therapie objektivieren zu können. Sie sollten mit der Videodokumentation im Rahmen der Studie einverstanden sein“, erklärt die Leiterin der Suchtambulanz. „Außerdem sollte

Hintergrund

Experten zufolge gelten 600.000 Menschen in Deutschland als cannabisabhängig oder -missbrauchend, mehr als zwölf Millionen haben Erfahrungen mit der Droge gemacht. Der immer weiter hochgezüchtete Stoff soll inzwischen vor allem bei jahrelangem Konsum und bei jungen Kiffern unter 15 Jahren die Hirnentwicklung und -leistung schädi-

keine weitere Substanzabhängigkeit – Nikotin ausgenommen – bestehen.“

Wer teilnehmen darf, hat gute Chancen, seine Sucht loszuwerden. Das Modell, das an der Technischen Universität Dresden entwickelt und vom Bundesgesundheitsministerium unterstützt wurde, hat im Raum Dresden in einer ersten Projektentwicklungsstudie 80 Prozent von 122 Cannabis-süchtigen zur Abstinenz oder deutlichen Einschränkung ihres Konsums gebracht.

„CANDIS verknüpft mehrere bekannte Therapiemethoden kompakt miteinander“, erklärt Rolf Fiedler das Projekt. In zehn Sitzungen durchlaufen die Suchtkranken verschiedene Schritte.

gen und sogar Auslöser für Psychosen (Wahnzustände) sein können. Heute kommen zehnmal mehr Cannabisabhängige in die ambulante Suchtkrankenhilfe als noch Mitte der neunziger Jahre. Anmeldungen für das CANDIS-Modellprojekt sind weiterhin in der Suchtambulanz der LWL-Klinik Münster (Tel. 0251 591-4877) möglich.

Zunächst informieren die Therapeuten die Patientinnen und Patienten über die Droge und ihre Wirkungen, anschließend geht es darum, die Motivation des Patienten zu stärken. „Wir erstellen zum Beispiel eine Bilanz: „Es werden die Vorteile, mit dem Kiffen aufzuhören, mit den Vorteilen, weiter zu kiffen, abgewogen“, sagt Fiedler. Anschließend erfolgt eine Verhaltensanalyse. „Der Patient lernt, die Situationen zu verstehen, in denen er zur Droge greift und Alternativen zu entwickeln“, erläutert Claudia Schüngel, die als letzte Schritte das Problemlösungstraining und die Rückfallprophylaxe aufführt.

Von der Studie haben nicht nur die Patienten in Münster etwas, sondern auch der gesamte LWL-PsychiatrieVerbund. „Wenn das Modellprojekt gut funktioniert, können wir uns auch vorstellen, es dauerhaft und in der Breite anzuwenden, weil es innovativ und bedarfsgerecht ist“, erläutert Manfred Möllers, der das Projekt für den LWL-PsychiatrieVerbund betreut. Eine Hilfe wie CANDIS passt zu den Bestrebungen des LWL, gerade in Zeiten knapper Kassen immer mehr Therapien ambulant anzubieten, erklärt auch Jan-Hendrik Heudtlass, Referent für Medizinisches Innovationsmanagement. „Noch vor zehn Jahren hätte man nicht gedacht, dass so etwas funktionieren kann. Aber die ersten Erfahrungen aus Dresden zeigen ja, dass die Patienten gesundheitlich und das Gesundheitssystem finanziell davon profitieren können.“

Broschüre zur Prävention

Medizinisches Innovationsmanagement

Westfalen-Lippe (msa). Prävention ist auch für den LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen ein wichtiges und zukunftsweisendes Thema, um das stetige Ansteigen der chronischen Krankheiten einzudämmen. Bedarfe, Trends und Handlungsmöglichkeiten in diesem Bereich haben der Referent für Medizinisches Innovationsmanagement, Jan-Hendrik Heudtlass, und Prof. Dr. Georg Juckel, Ärztlicher Direktor der LWL-Universitätsklinik Bochum, in einer umfangreichen Broschüre zusammengefasst. „Prävention – gesund, machbar und finanzierbar!“ heißt das 44-seitige Werk, in dem die Autoren Empfehlungen, Anre-

gungen und Hilfestellungen für die Entwicklung und den Auf- und Ausbau entsprechender Leistungen bieten. Dazu gehören ein kurzer Abriss über den Forschungsstand, Marktbeobachtungen zu Anbietern wie niedergelassenen Ärzten, Psychologischen Psychotherapeuten, Pflegediensten oder Krankenhäusern, ein Blick auf die Entwicklungsperspektiven des Gesundheitsmarktes und zukünftige Interventions- und Handlungsfelder für die Kliniken im LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen. Die Broschüre ist im Internet unter „www.lwl.org/LWL/Gesundheit/psychiatrieverbund/Publikationen/Weitere“ zu finden.